

# «Keine Steuern auf Vorrat»

Steuerpolitik der Kellerämter Gemeinden: Nur Unterlunkhofen hat 2010 den Steuerfuss erhöht

Die steigenden Gesundheitskosten und die Furcht vor deren Verlagerung vom Kanton auf die Gemeinden beschäftigen Ammänner des Kelleramtes. Fünf von sechs Gemeinden verzichteten dennoch auf eine Steuererhöhung für 2011.

André Widmer

Der 19. November 2010 geht in die Geschichte Unterlunkhofens ein. Während über 30 Jahren fiel der Steuerfuss. 1979 noch bei 130 Prozent, senkte man ihn 2007 auf 84 Prozent. Just an jenem Novemberabend vor sechs Wochen beschlossen die Stimmbürger aber deutlich eine moderate Steuererhöhung um drei auf 87 Prozent.

## «Längerfristige Planung, kein Auf und Ab»

Gemeindeammann Roger Cébe setzte sich stark für diese Anpassung ein. «Das ist kein Aktionismus», so Cébe. Er wünsche sich eine längerfristige Planung und kein Auf und Ab des Steuerfusses. Und da schon die laufende Rechnung keine Überschüsse mehr herbeige, zudem noch einige teure Projekte der Gemeinde bevorstünden (total geplante Investitionen von 2011 bis 2016: 6,6 Millionen Franken), erachtet man diesen Schritt in Unterlunkhofen als richtig. «Der ausschlaggebende Punkt für die Steuererhöhung sind die von oben diktierten Ausgaben», meint Roger Cébe. Heute schon seien 80 Prozent der Ausgaben nur bedingt beeinflussbar – dazu gehört beispielsweise die Pflegefinanzierung. Relativ viele Unbekannte seien vorhanden.

## «Wenn es so weitergeht, ist kein Optimismus gerechtfertigt»

Auch den anderen Gemeindeammänner der Kellerämter Ortschaften geben die Kostenverlagerungen zu denken. «Wenn die Kadenz der Weiterbelastungen im ähnlichen Stil weitergeht, dann ist kein Optimismus mehr für das Belassen des Steuerfusses gerechtfertigt», analysiert Rottenschwils Romuald Brem nüchtern.

Die Finanzplanung «seiner» Gemeinde sieht allerdings in den nächsten zehn Jahren Investitionen von «nur» einer Million Franken vor. «Nicht enthalten in dieser Planung



Kostenverlagerungen vom Kanton auf die Gemeinden könnten deren Steuerfüsse künftig dennoch beeinflussen.

Bild: André Widmer

sind allerdings die massiven Kosten für die Erneuerung unseres Frischwassernetzes», erklärt Brem. Rottenschwil habe sich in den letzten Jahren aber mit einer absoluten Budgetdisziplin ausgezeichnet. Man geht von einem gleichbleibenden Steuerfuss von 115 Prozent aus.

## «Können Erhöhung nicht ausschliessen»

«Wir sind nach wie vor der Meinung, dass keine «Steuern im Voraus» erhoben werden sollten», erklärt Ammann Heinz Pfister. «Wir hoffen, nach wie vor mit 87 Prozent fahren zu können, obwohl wir mittelfristig mit zusätzlicher Verschuldung rechnen müssen.» Das Investitionsprogramm geht in den nächsten Jahren von Investitionen über 5,5 Millionen Franken aus, insbesondere werden der Ausbau der Hedingerstrasse und der Islisbergstrasse Ausgaben generieren.

Nicht eingerechnet ist ein allfälliger Schulraumbau. Ist da Optimismus angebracht? «Wir können eine Erhöhung nicht ausschliessen. Dieser erfolgt dann aber zeitnah mit den eintreffenden Zusatzbelastungen», bleibt auch Pfister realistisch. Dennoch: Arni rechnet mit einer Bevölkerungszunahme von heute 1720

auf 1820 Einwohner im Jahre 2016, was zusätzliche Einnahmen bringen könnte.

## «Erhöhung erst, wenn die Gemeinde das Geld braucht»

In Islisberg liegt der Steuerfuss derzeit bei 95 Prozent. Gemeindeammann Alexandra Abbt sieht in der höchstgelegenen Kellerämter Ortschaft gar eine «Tendenz in ein paar Jahren auf 90 Prozent». Warum die Zuversicht? «Durch vernünftige Finanzplanung und einen kleinen Einwohnerzuwachs sind wir optimistisch im Hinblick auf die Zukunft unserer Gemeinde.» Die Planung stütze sich auf die Finanzanalysen des Kantons, die laufend angepasst würden. «Daher sollten wir die Mehrkosten aus Aufgabenverlagerungen seriös eingeplant haben», so Abbt. «Ich finde es politisch falsch, auf Vorrat Steuergelder einzuholen. Wenn es nicht anders geht, dann soll eine Erhöhung erst dann vorgenommen werden, wenn die Gemeinde dieses Geld tatsächlich braucht», erklärt sie. Derzeit verfügt Islisberg über 300 000 Franken Reserven. Der Finanzplan sieht als grösste Ausgabe eine Kleinturnhalle 2014/15 vor mit Kosten von 2 Millionen Franken – bei total 2,3 Millionen Franken Investitionen bis 2016.

Obwohl in den nächsten sechs Jahren Investitionen von 16 Millionen Franken kalkuliert werden, will man in Jonen bei 95 Prozent bleiben und keine Erhöhung beantragen. «dank einem gesunden Wachstum dürfen wir auch in Zukunft mit einem weiter steigenden Steuerertrag rechnen», so Béatrice Koller. «Wir planen proaktiv, gehen haushälterisch mit den Steuergeldern um», erklärt sie. «Sollten viele Unbekannte weit höhere Kosten im Gesundheitswesen auf die Gemeinde zukommen, werden wir zum dannmaligen Zeitpunkt der Budgetierung die Situation prüfen und entscheiden», so Ammann Koller.

Ebenfalls um die 16 Millionen Franken rechnet Oberlunkhofen in Investitionen zu stecken in den Jahren 2011 bis 2020. Dies bei gleichbleibendem Steuerfuss. Hier baut man ebenfalls auf eine seriöse Planung. Gemeindeammann Karl Grossen sagt aber: «Die Investitionen basieren auf einem Steuerfuss von 75 Prozent. Sollten die Belastungen für die stationäre Grundversorgung auf die Gemeinden fallen, ist eine Steuererhöhung um drei bis fünf Prozent nötig.» Weiter erklärt Karl Grossen, dass keine Steuern auf Vorrat erhoben werden sollten. «Der Steuerfuss soll auf realistischen Zahlen beruhen, die kommuniziert wurden.»

# «Die Türe steht weiter offen»

Eggenwil: Rück- und Ausblick von Gemeinderat Roger Hausherr zum Thema Hochwasserschutz

Der zuständige Ressortvorsteher hofft, dass die bisherigen Gegner sich konstruktiv am Projekt beteiligen. Bald geht es an die Ausarbeitung des Baugesuchs.

André Widmer

2009 an der «Gmeind» zurückgewiesen, stimmten dieses Jahr die Eggenwiler Bürger gleich zweimal für das Projekt einer Renaturierung und Offenlegung des Ibisquetbachs und den Kredit über 2,15 Millionen Franken. Im Juni hatte der Souverän an einer rekordverdächtigen Gemeindeversammlung dafür gestimmt. Dann ergriff eine Gruppe von Eggenwiler Bürgern – in erster Linie betroffene Landbesitzer und Anrainer – das Referendum.

Tüchtig wurde die Werbetrommel gerührt. Dennoch bestätigten die Eggenwiler am 26. September mit 215 Ja zu 159 Nein die Zustimmung zum Vorhaben, das gemäss Expertenberechnungen sämtliche Schutzdefizite gemäss kantonaler Gefahrenkarte Hochwasser beseitigen soll.

## «Intensiv und einzigartig»

Nun ist etwas Zeit seit dem emotionalen Abstimmungskampf und dem Entscheid vergangen. «Die Gemüter



Roger Hausherr hofft auf eine baldige Realisierung des Ibisquetbach-Hochwasserschutzes.

Bild: André Widmer

hatten so die Gelegenheit abzukühlen, die Emotionen sacken zu lassen», erklärt der zuständige Gemeinderat Roger Hausherr. Er blickt auf einen «intensiven, für Eggenwil einzigarti-

ge Projektverlauf mit dem Gang durch die Instanzen» zurück. «Ein richtiger und weiser Entscheid der Stimmbürger», ist Hausherr nach wie vor festest überzeugt. Die zuständigen

Ingenieurbüros sollen bald das Bauvorhaben bewilligungspflichtig ausarbeiten. Nun gelte es, die bisherigen Gegner mit einzubinden. Im Februar 2011 sollen Gespräche aufgenommen werden, bei denen den betroffenen Landeigentümern die Gelegenheit geboten wird, Einfluss auf den Detailplanungen des Projekts zu nehmen.

## «Hoffen auf konstruktive Zusammenarbeit»

Konkret, so Gemeinderat Hausherr, stehen in diesem Zusammenhang Fragen zum Unterhalt und zum Ort sowie der Grösse der Übergänge über den geöffneten Bach zur Disposition. Auch die Linienführung sei noch nicht zentimetergenau festgelegt. «Die Türen sind nach wie vor offen und wir hoffen auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit allfälligen Verbesserungsvorschlägen», reicht Hausherr den Betroffenen die Hand.

Der Gemeinderat sagt, dass man vom Projekt nach wie vor überzeugt sei. Da es sich aber um Hochwasserschutz handle, gelte es, dieses «auf jeden Fall voranzutreiben, damit wir keine Zeit verlieren». Denn das Ziel sei es ja, die im Perimeter befindlichen Liegenschaften zu schützen. Bund, Kanton und nicht zuletzt die Gemeinde stünden schliesslich hinter dem Projekt, so Hausherr.

## UNTERWEGS



Roman Brun und Nadja Häfeli, Zufikon.

## Schlafplatzsuche

Bereits weit über 100 Mal hat sich die Sonne im Westen gesenkt und sich dann einige Stunden später im Osten von Neuen gezeigt. Jeden Abend aufs Neue gilt es für uns auf dem Weg nach Indien ein Nachtlager zu finden. Unser Zelt hat in den verschiedensten Umgebungen Platz gefunden. Es gab sehr romantische Plätze am Meer, in einer Oase unter Palmen oder mitten in der Wüste. Doch nicht immer war der geeignete Ort gleich gefunden. So kam es auch vor, dass wir erst nach dem Eindunkeln im Wald suchen mussten. Manchmal hielt die Natur uns auch ganz schön in Trab. In einem jordanischen Nationalpark stellten wir das Zelt auf einem Hoteldach auf. Anstatt der Heringe konnten wir nur brüchige Backsteine verwenden. Und mit der Dämmerung begann der Wind immer heftiger zu blasen. Er zog und rüttelte an unserem Zelt, bis sich die Zeltschnüre mitten in der Nacht lösten. Also hiess es raus aus dem Zelt, Schnüre befestigen und zusätzlich eine kleine Steinmauer zum Schutz errichten. Doch das Zelt flatterte bis zum Morgengrauen weiter.

In Tirol suchten wir Unterschlupf in einem Heuschuppen, wenige Tage später wurde uns die Werkstatt von einem botanischen Garten angeboten, und an einem Regentag in Serbien das Schreiber-gartenhaus von einer netten Frau. In Jordanien kamen wir einmal kurz vor dem Eindunkeln an einer Baustelle vorbei und prompt wurde uns der Baucontainer vom Baustellenleiter als Unterkunft angeboten. In einer sternklaren Nacht stellten wir unser Zelt direkt neben jenem von drei jungen Beduinen-Freunden auf. Sie machten für uns Brot und Tee über dem Feuer und sie erzählten uns von ihrem Kamel-Business. Vor allem in der Türkei boten die Wiesen hinter den Tankstellen einen idealen Campingplatz. In einer frostigen Nacht brachte uns der Tankstellenwart gar eine Elektroheizung vors Zelt. Auch ein kleines Büsi fand Gefallen daran, strich zwischen dem Innen- und Aussenzelt umher und steckte in einem unaufmerksamen Moment seinen ganzen Kopf in unser Joghurt.

Oft verbrachten wir die Nacht mit oder bei Einheimischen. Bei Familieneinladungen wurde uns auch schon mal das frisch bezogene, weiche Ehebett angeboten oder wir schliefen mit der ganzen Familie samt schnarchender Grossmutter im gleichen Raum. Bei einer nächtlichen Überfahrt mit der Fähre von Jordanien nach Ägypten fanden wir wegen Platzmangel gar keinen Schlaf, das Schiff war bis oben voll mit Pilgern aus Mekka. In der Südtürkei am Strand bestand ein Einheimischer darauf, dass wir sein Strandzelt benutzen. Seine drei Hunde beschützten uns in der Nacht vor Leuten, die sich dem Zelt näherten. Und wo wir heute übernachteten, steht in den Sternen geschrieben.

Nadja Häfeli und Roman Brun sind per Velo von Zufikon nach Indien unterwegs und berichten unregelmässig von ihrer Reise.

Werbung

kasi.ch  
Printed  
in Switzerland